

*Roth, Klaus (Hg.): Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen.*

Waxmann 2001, Münster u. a., 367 S., Abb. (Münchener Beiträge zur interkulturellen Kommunikation 11).

Wenn Deutsche noch am Ausgang des 20. Jahrhunderts – im Sommer 1997 – die Oder-Hochwasserkatastrophe als eine „Gefahr aus dem Osten“ bezeichnen und sich in Polen das Gerücht verbreitet, die Deutschen beabsichtigten, die „Deiche auf der Seite von Ślubice zu sprengen, um Frankfurt [an der Oder] zu retten“, und die Tschechen hätten mit Militärhubschraubern die Grenze nach Polen überflogen und einen Staudamm bombardiert, damit „das ganze Wasser schneller aus Tschechien nach Polen abfließen kann“ (Weger S. 156, 151, 133) – dann kann es eigentlich mit der guten Nachbarschaft zwischen den drei Ländern Tschechien, Polen und Deutschland nicht weit her sein. Oder doch?

Den zitierten Äußerungen liegen stereotype Fremd- und Selbstwahrnehmungen zugrunde, mit deren Stellenwert in der interkulturellen Kommunikation sich der vorliegende Sammelband auseinandersetzt. Das Anliegen des Herausgebers Klaus Roth ist es, den „interkulturellen Dialog“ zwischen Nachbarvölkern zu fördern und

somit auch ein Erbe aus der Vergangenheit der Volkskunde zu überwinden, die – so Roth – „eher zur Verstärkung nationaler Argumentationen denn zur Förderung gutnachbarschaftlicher Beziehungen“ beigetragen hat (S. 8). Hervorgegangen ist der Sammelband aus zwei Tagungen der Marburger Fachkommission Volkskunde zum Thema „Interkulturelle Kommunikation im deutsch-tschechisch-polnischen Beziehungsgeflecht“. Nachdem 1998 die erste Tagung an der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit dem Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch den Schwerpunkt auf die deutsch-tschechischen Beziehungen aus volkswissenschaftlicher und soziologischer Sicht gelegt hatte, beschäftigte sich die zweite Tagung 1999 am Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde der Universität München sowohl mit den deutsch-polnischen als auch den deutsch-tschechischen Nachbarschaftsbeziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. In Form eines schriftlichen Beitrages fanden auch die polnisch-tschechischen Beziehungen Berücksichtigung.

Es liegt hier ein kulturwissenschaftlicher Sammelband vor, der sowohl aus Sachkenntnis als auch aus Anteilnahme entstanden ist. Eine Besonderheit stellen dabei die unterschiedlichen methodischen Ansätze dar: Analysen auf der Basis repräsentativer Erhebungen stehen hier neben exemplarischen Teilstudien, und selbst der Witz findet als Quellengattung seinen Platz. Wissenschaftler aus Polen, Tschechien und Deutschland haben in 17 Beiträgen die Thematik soziologisch, volkswissenschaftlich und historisch eingekreist. Die Einzelbeiträge schließen sich zu vier großen Themengebieten zusammen, deren gemeinsamen Nenner der Begriff der ‚Nachbarschaft‘ bildet: „Nachbarschaft in historischer Entwicklung“, „Fremdwahrnehmungen – Selbstwahrnehmungen“, „Nachbarn im direkten Kontakt“ und „Grenzen – Grensräume – Grenzerfahrungen“. Der einleitende Beitrag des Herausgebers erweist sich dabei als außerordentlich hilfreich für das Verständnis der folgenden Texte. Roth gibt eine fundierte Definition der im Alltagsgebrauch und der Wissenschaft meist undifferenziert benutzten Begriffe ‚Nachbar‘ und ‚Nachbarschaft‘ (S. 13), indem er vier räumliche Ebenen charakterisiert – die des unmittelbaren Wohnumfeldes, der Gemeinde, der regionalen und der staatlichen Ebene –, in denen Nachbarschaft und kulturelle Verschiedenheit ihre Wirkung auf die gegenseitige Wahrnehmung zeigen. Auf dieser Folie sind die folgenden Beiträge zu betrachten.

Interkulturelle Kommunikation in der Familie und am Arbeitsplatz beschreiben Norbert Cyrus, Juliana Roth, Mieczysław Trojan und Piotr Świątkowski. Anhand eines Fallbeispiels weist Cyrus nach, dass Stereotypisierungen nicht kontextgelöst betrachtet werden können, da interkulturelle Begegnungen zwischen Polen und Deutschen auf der Mikroebene mehrheitlich nicht so problematisch verlaufen, wie man angesichts der herrschenden Stereotypen annehmen könnte. Juliana Roth plädiert in ihrem Beitrag für den bewussten „Umgang mit kultureller Differenz“ in der deutsch-tschechischen Begegnung an Stelle der erhöhten „Konzentration auf das eigene kulturelle Selbst und auf die negative Stereotypisierung des Kommunikationspartners“ (S. 213). Am Beispiel der Stadt München zeigt Mieczysław Trojan die komplexe Struktur des Milieus polnischer Arbeitsmigranten, Piotr Świątkowski untersucht gegenseitige kulturelle Wahrnehmungen in deutsch-polnischen Ehen.

Den deutsch-tschechischen Jugendaustausch beleuchtet Carsten Lenk, der seit 1997 Leiter des „Koordinierungszentrums deutsch-tschechischer Jugendaustausch“ in Regensburg ist. Mit der Nachbarschaft in den nach 1989/90 zu neuer Bedeutung gelangten Grenzregionen beschäftigen sich vier Beiträge: Heike Müns untersucht Möglichkeiten und Grenzen eines musikalischen Austausches im sächsisch-böhmischen Erzgebirge, Jörg Skriebeleit unterzieht das bayerisch-böhmische Grenzland einer genaueren Betrachtung, und Małgorzata Michalska weist konfessionelle und ethnische Grenzen überschreitende religiöse Kontakte im von Tschechen und Polen bewohnten Teschener Schlesien nach. Ihrer Forderung, „dem Gedächtnis marginalisierter Grenzregionen und Grenzbevölkerung eine Stimme zu geben“, ist Katharina Eisch mit ihrem Feldforschungsprojekt zu Identitätsstrukturen im kollektiven Gedächtnis von Deutschen, die in den böhmischen Grenzgebieten leben, in den neunziger Jahren sehr überzeugend nachgekommen (S. 323).

Die Nachbarschaft der drei Völker in historischer Perspektive thematisieren Esther-Beate Körber, Leszek Dzięgiel und Dorota Simonides. Während Körber das Verhältnis von Deutschen und Polen im 19. und 20. Jahrhundert in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellt und Simonides die Bedeutung der deutsch-polnischen Beziehungen für die europäische Integration hervorhebt, widmet sich Dzięgiel dem im westlichen Deutschland bisher wenig beachteten Thema der polnischen Beziehungen zur DDR.

Mit den Selbst- und Fremdwahrnehmungen der ‚Nachbarn‘ in konkreten Situationen setzen sich Václav Houžvička, Petr Lozoviuk, Jana Pospíšilová, Tobias Weger und der bereits erwähnte Norbert Cyrus auseinander. So befasst sich Houžvička auf der Basis empirischer Erhebungen mit der tschechischen Wahrnehmung der Deutschen. Lozoviuk belegt, dass der Olympiasieg der tschechischen Eishockeynationalmannschaft in Nagano 1998 „als eine identitätsstiftende und -fördernde, symbolisch bedeutsame Aktion“ interpretiert werden kann (S. 110). Pospíšilová gibt Auskunft über die tschechische Minderheit in Wien, und Weger zeigt, dass die eingangs erwähnte Hochwasserkatastrophe in den am stärksten betroffenen Regionen und Ländern Mähren, Schlesien und Brandenburg „kulturelle Phänomene, Spannungen und Konflikte besonders deutlich an den Tag“ gebracht hat (S. 134).

Es ist sicherlich eine Binsenweisheit, dass erst die Kommunikation zwischen Tschechen, Polen und Deutschen die Wahrnehmung verschiedener Perspektiven ermöglicht, welche wiederum nicht nur subjektive Reflexe auslösen, sondern zu einer objektiven Reflexion führen können. Leider sind es gerade diese so genannten Binsenweisheiten, die in der Praxis der nachbarschaftlichen Beziehungen auf staatlich-politischer und medien-öffentlicher Ebene häufig nicht genügend Berücksichtigung finden, so dass „ideologische Frontstellungen“ hier eher verhärtet erscheinen, während sie „in der alltäglichen Kommunikation und den Bindungen nach allen Seiten permanent durchkreuzt“ werden (Eisch S. 321). Klaus Roth kann bescheinigt werden, dass er mit seinen behutsam und zugleich facettenreich ausgewählten Beiträgen einen multiperspektivischen Zugang zur Nachbarschaft und zum interkulturellen Dialog gewählt hat, der eben zu einer solchen objektiven Reflexion anregt. Deren norm- und identitätsbildende Kraft kann darin bestehen, dass

Tschechen, Polen und Deutsche in der Auseinandersetzung mit den wertbesetzten Zeugnissen, Beobachtungen und Aussagen der Nachbarn aus ihrer kulturellen Gegenwart und Vergangenheit voneinander lernen und sich zugleich in ihrer Unterschiedlichkeit anerkennen und respektieren. Klaus Roth und seinen Autoren ist zu wünschen, dass der Sammelband nicht nur die Fachkollegen, sondern auch einen breiteren Leserkreis interessierter Laien erreicht.

Norderstedt

Michaela Witte